



**DER ARBEITER
IN DER SOWJETUNION UND
DER FÜNFJAHRPLAN**

10 Pf.

UNENTBEHRlich
FÜR ALLE ERWERBSLOSEN
UND KURZARBEITER!

DAS NEUE GESETZ
ÜBER ARBEITSVERMITTLUNG UND
ARBEITSLOSENVERSICHERUNG
BEARBEITET VON HEINZ EVERS
EIN NACHSCHLAGEWERK FÜR ERWERBSLOSE

Die Broschüre bringt den Text des am 3. Oktober 1929 durch eine Novelle Wissella verschlechterten Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Besonders eingehend behandelt sind die neuen Bestimmungen über den Begriff der Arbeitslosigkeit, die Höhe der Unterstützungssätze, die Krisenfürsorge und Kurzarbeiterunterstützung sowie die besonderen Bestimmungen für die Saisonarbeiter. Da auch das Verfahren, Beibringung der Beweismittel für den Unterstützungsanspruch sowie die Behandlung der Anträge und die Kontrolle durch die Arbeitsämter einschneidend geändert worden sind, wird auch auf alle diese Fragen genaue Antwort gegeben.

48 Seiten 30 Pfennig

INTERNATIONALER ARBEITER-VERLAG
Berlin C 25, Kleine Alexanderstraße 28.

Der Arbeiter in der Sowjet-Union und der Fünfjahrplan

Ein Geheimnis!

Im Jahre 1920 bereiste der bekannte englische Volkswirtschaftler Bertrand Russell die Länder des fernen Ostens und der Sowjetunion. In seinem Buche, das er „Die Kultur des Industrialismus“ nennt, legte er die Beobachtungen nieder, die er auf dieser Reise machte. Für ihn war es selbstverständlich, daß die Industrialisierung das unabwendbare Schicksal aller modernen Staaten sei. Mit aufmerksamem Auge beobachtete er die Ansätze zur Industrialisierung in den von ihm bereisten Ländern. Er sah, daß auch in Rußland, das damals noch in dem Zeichen des Bürgerkrieges stand, die industrielle Entwicklung, die schon vor dem Kriege eingesetzt hatte, fort-dauern würde. Er verstand sehr gut, daß der Arbeiteretat zur Industrialisierung des Landes ohne ausländische Hilfe werde schreiten müssen, d. h. daß er ganz auf seine eigenen Mittel würde angewiesen sein. Angesichts dieser Tatsache kam er zu dem Schluß, daß die Industrialisierung des alten Rußland unter der Diktatur des Proletariats unmöglich sei. „Der Industrialismus muß“, so schreibt er, „in einem unentwickelten Lande für die große Masse der Bevölkerung zunächst große Armut zur Folge haben, sofern er nicht durch ausländisches Kapital ins Leben gerufen wird.“ Etwas später sagte er es noch etwas deutlicher: „Die Politik, den Industrialismus ohne Hilfe von außen zu entwickeln, ist ein furchtbares, noch weit über das Unvermeidliche hinausgehendes Elend zur Folge, sodaß keine Nation, nicht einmal Sowjetrußland, ihm die Stirne bieten kann.“

Das sagte Bertrand Russell im Jahre 1921, d. h. in dem Augenblick, wo die Wirtschaft der Sowjetunion infolge des Krieges und des Bürgerkrieges ihren tiefsten Stand erreicht hatte.

Die Produktion der Großindustrie erreichte damals nur den Wert von 14 Milliarden Rubel, während sie vor dem Kriege 64 Milliarden betrug. Die Eisengewinnung war von 4,2 Millionen Tonnen vor dem Kriege auf 100 000 Tonnen gesunken. Die Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter war von 29 Millionen auf 1,5 Millionen herabgegangen. Auch die Löhne waren bis auf 14 Prozent der Vorkriegszeit gesunken. In der Landwirtschaft war die Anbaufläche von 102,7 ha vor dem Kriege auf 78,6 Millionen zurückgegangen und der Wert der landwirtschaftlichen Produktion betrug nur noch 6,3 Milliarden Rubel gegenüber 11,6 Milliarden in der Vorkriegszeit. Das Volk war am äußersten Verarmen. Das Volkseinkommen betrug im Jahre 1922/23 mit 7 Milliarden Rubel nur die Hälfte der Vorkriegszeit.

Betrachtet man den katastrophalen Zustand der ohnehin schon wenig entwickelten Industrie und die äußerst rückständige Landwirtschaft in jenem Augenblick, so könnte man geneigt sein, Bertrand Russell recht zu geben.

Was aber geschah in Wirklichkeit?

Es gelang der Sowjetregierung im Laufe von 6 Jahren nicht nur den Tiefstand zu überwinden, die Industrie wieder aufzubauen und den Stand der Produktion in der Vorkriegszeit zu erreichen, sondern sie brachte es fertig, in einzelnen Zweigen der Industrie die Vorkriegsproduktion wesentlich zu überschreiten.

Im Jahre 1927/28 betrug der Wert der gesamten industriellen Produktion schon 8,1 Milliarden Rubel. Wenn auch die Eisenproduktion mit 3,3 Millionen Tonnen noch beträchtlich hinter der Vorkriegsproduktion zurückblieb, war es gelungen, die Kohlenförderung auf 35,7 Millionen Tonnen (gegen 28,9 Millionen 1913) und die Petroleumgewinnung auf 11,7 Millionen Tonnen (gegen 9,3 1913) zu heben. Die Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter erreichte bereits 31 Millionen und ihr Lohn hatte die Vorkriegeshöhe um 22,5 Prozent überschritten.

Das war im Jahre 1927/28. Zu diesem Zeitpunkt beschloß die Sowjetregierung für den nun notwendig werdenden Ausbau der Gesamtwirtschaft einen einjährigen Plan aufzustellen, der heute unter dem Namen des „Fünfjahresplanes des sozialistischen Aufbaues“ in der ganzen Welt populär geworden ist.

Auf Grund der Erfahrungen, die die Regierung in der Wiederaufbauperiode gemacht hatte, und ausgehend von dem Ziel, den Aufbau des Sozialismus mit allen Mitteln zu beschleunigen, stellt dieser Plan ein Programm der Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft auf, das ohnehin in der Geschichte der Weltwirtschaft ist. Wir können hier nur mit einigen Zahlen den Umfang dieses Planes beleuchten.

Hatte der Wert der industriellen Produktion im Jahre 1927/28 bereits 18,3 Milliarden Rubel erreicht, so wird er am Ende der Durchführung des Fünfjahresplanes 43,2 Milliarden betragen. Rechnet man den Wert der gesamten Produktion der Industrie in diesen fünf Jahren zusammen, so ergibt sich die ungeheure Summe von 144,6 Milliarden Rubel. In der gleichen Zeit soll die Landwirtschaft den Wert ihrer Produktion von 16,6 auf 25,3 Milliarden Rubel steigern, so daß die landwirtschaftliche Produktion im Laufe dieser fünf Jahre den Gesamtwert von 105,7 Milliarden Rubel erreicht.

Als dieser Plan aufgestellt wurde, machten sich zahlreiche Spezialisten im In- und Auslande über ihn lustig und erklärten ihn für die Ausgabt einer krankhaften Phantasie.

Mit der Durchführung des Planes wurde im November 1928 begonnen. Es sind also schon 1 1/2 Jahre verfloßen, die uns erlauben, über die Durchführbarkeit des Planes ein Urteil abzugeben.

Und siehe da: Der Plan ist nicht nur erfüllt, sondern in allen wichtigen Gebieten wesentlich überschritten worden. Die Durchführung war so bedeutend, daß aus der Arbeiterschaft heraus die kühne Losung aufgestellt werden konnte: „Wir führen den Fünfjahresplan in vier Jahren durch“. Heute ist schon klar, daß auch diese Losung keine leere Phrase ist, sondern daß sie in den wesentlichsten Gebieten zur Durchführung kommen wird, ja, daß in einzelnen Wirtschaftszweigen die ursprünglich gesteckten Ziele noch übertraffen werden.

Das Unmögliche ist also möglich geworden. Das Leben selbst hat den bürgerlichen Propheten von 1921 widerlegt. Im Laufe von 9 Jahren hat die Sowjetregierung ein Programm der Industrialisierung durchgeführt, wie es in diesem Tempo beispieslos in der Geschichte der Weltwirtschaft dasteht.

Wie ist dieses Geheimnis zu erklären?

„Unverhüllte, brutale Ausbeutung der Bauern und Arbeiter . . .“

Liest man die bürgerliche und sozialdemokratische Presse, so findet man sehr schnell eine Antwort auf die Frage nach diesem Geheimnis.

„So bekämpft man in der sozialistischen Räte-republik der Arbeiter und Bauern jede Regung der Selbständigkeit innerhalb der städtischen und ländlichen Arbeiterschaft, die nach außen hin doch die Hauptträgerin des ganzen Systems darstellen soll, das freilich einmal allgemein ernsthaft als nichts anderes erkannt werden wird als die

Herrschaft einer beutegierigen Gesellschaft von Desperados, welche mit der unersättlichen Unterstützung von Ludendorff die Kriegsmaschine von 1917 zu benutzen verstanden, um die bis dahin bestandene Gesellschaftsordnung in die Luft zu sprengen, und sich in den Sattel zu setzen. Unverhüllte, brutale Ausbeutung der Bauern und Arbeiter, das ist der Schlüssel einer 12jährigen Politik der „kommunistischen Bonzenwirtschaft.“

So schreibt ein anonymes Zeitungschmierer im Leitartikel der „Dieseldorfer Nachrichten“ vom 4. Dezember 1929. Dieselben Thesen schlägt die sozialdemokratische Presse-Korrespondenz an, die in einer ihrer Januar-Nummern in einem viel nachgedruckten Artikel über grausame Steuererhöhungen schreibt:

„Warum diese Barbare? Weil die Erhebungen und Verhaltungen nicht nützen, weil die Klassen der Sowjetregierung trotz aller Hinrichtungen und trotz der Ueberfüllung sämtlicher Gefängnisse nach wie vor leer sind. So erschloß man sich, der gehetzten Bevölkerung, soweit sie überhaupt noch etwas besitzt, das Letzte zu nehmen und sie ihrem Schicksal, d. h. ihrem Hungertode zu überlassen.“

Aus diesen Worten spricht eine Vorstellung, die in bürgerlichen Kreisen weit verbreitet ist:

In allen Fabriken und Betrieben, in Dörfern und Büros stehen die roten Kommissare mit gezacktem Revolver und treiben die Arbeitssklaven an. Mit einem ungeheuren System von Terror, Bespitzelung und allen Mitteln der brutalsten Unterdrückung wird auch den russischen Arbeitern und Bauern der letzte Schweißtropfen erpreßt. Im Hintergrund lauert die „Tscheka“, die die Säumigen ergriff und die Widerspenstigen einkerkt und erschießt.

So müssen sich die Arbeitsbedingungen in der Sowjetunion in den Köpfen der Leser der bürgerlichen und sozialdemokratischen Hetzpresse darstellen.

Halten wir einen Augenblick still! Kann sich irgendein denkender Mensch vorstellen, daß es möglich sei, mit solchen Mitteln Millionen von Arbeitern und Bauern zu der ungeheuren Arbeitsleistung zu zwingen, die in dem gelungenen Wiederaufbau der Wirtschaft und dem begonnenen industriellen Neuaufbau zum Ausdruck kommt?

. oder

Nein, hier kann die Lösung des Geheimnisses nicht liegen. Diese Vorstellungen sind die Ausgabt einer unerschütterlichen Phantasie von Zeitungschmierern, die ja dafür Geld bekommen.

Diese Lügen sind bestellte Arbeit und haben nur den Zweck, bei den Massen der Werktätigen in den kapitalistischen Ländern Mißtrauen gegen die Sowjetunion zu säen. Sie dienen nichts anderem als der Vorbereitung des Vernichtungskrieges gegen das Land der Arbeiter und Bauern, auf den die Imperialisten aller Länder hinarbeiten.

Die wirklich maßgebenden Kräfte, die zugleich hinter dieser moralischen Kriegsvorbereitung stehen, wissen selbst sehr gut, daß das alles Lügen sind. Gerade weil sie es wissen, gerade weil sie die ungeheuren Fortschritte kennen, die die russische Revolution gemacht hat, gerade weil sie sich vor ihr immer mehr bedroht fühlen — lassen sie durch ihre Zeitungen solche Lügen verbreiten.

Die kapitalistischen Regierungen und die großen wirtschaftlichen Verbände unterhalten in der Sowjetunion ihre speziellen Beobachter, die sie aufs genaueste über die wirklichen Vorgänge im Lande unterrichten. Immer häufiger werden in letzter Zeit die Fälle, wo diese Berichterstatter unter dem gewaltigen Eindruck ihrer Erlebnisse in der Sowjetunion auch in der Öffentlichkeit mit der Wahrheit auftreten.

... Entfesselung der schöpferischen Kräfte der Arbeiter

Amerika gehört zu den Ländern, die sich die größten Sorgen über die Entwicklung der Dinge in der Sowjetunion machen. So ist es auch Amerika, welches mit die besten Berichterstatter in der Sowjetunion besitzt. Im Sommer des vergangenen Jahres reiste eine inoffizielle Delegation der russisch-amerikanischen Handelskammer nach Moskau. Einer der Mitglieder dieser Delegation, Herr J. G. Villard, veröffentlichte im Laufe des November und Dezember 1929 seine Eindrücke in der bekannten Wirtschaftszeitung "Nation". Villard sah die Dinge mit den kritischen Augen des amerikanischen Wirtschaftskenners. Und das ist, was er gesehen hat:

Beim Dneproprojektor waren 12000 Russen bei einer Arbeit tätig, die 3000-3500 Amerikaner fertigbrächten. Aber überall waren Wettstreite zwischen Gruppen im Gange, forderten immer zu größerem Eifer und zu größerer Exaktheit für die allgemeine Sache und Musik in der Frühstückszeit wechselte mit Ansprachen in den Werkstätten ab. Überall zeigten Bilder und Tabellen die geleistete Arbeit und die Forderungen, die der Fünfjahresplan an die Fabrik stellt. In vielen Fällen unterzeichnen die Arbeiter ein Manifest gegen die Mängel und verpflichten sich gegenseitig, mit der Vergeudung, den Zeitversäumnissen und der ungenügenden Leistung ein Ende zu machen.

Die Russen tun ihr Äußerstes, um die schöpferische Begabung der einfachen Arbeiter zu entfesseln. Ich glaube, daß jeder Teilnehmer der inoffiziellen Delegation der russisch-amerikanischen Handelskammer, an der ich teilnahm, mit mir darin übereinstimmen wird, daß die Leute, die wir an der Spitze der großen Unternehmungen sahen, eine außerordentlich imponierende Gesellschaft waren. . . . In Rußland bildet die Erweckung der schöpferischen Antriebe der Arbeiter einen Teil der Regierungspolitik.

Der amerikanische Beobachter hat die russischen Arbeiter scharf beobachtet — und er hat sie richtig beobachtet. Bei allen objektiven Berichtserstattungen finden wir, welches auch sonst ihre Einwände gegen das Sowjet-system sein mögen, diese Feststellung wieder:

Der deutsche Volkswirtschaftler Arthur Feiler hat in seinem jüngst erschienenen Buche „Das Experiment des Bolschewismus“ das schöne Wort geprägt:

„Rußland blüht, während Europa erkaltet“

Bertrand Russell konnte sich nur vorstellen, daß die Industrialisierung des Landes mit eigenen Mitteln dem Volke Leiden und Opfer auferlegt. Er kannte nur die kapitalistischen Länder. Er wußte aus der Geschichte, daß in der kapitalistischen Wirtschaft die Industrialisierung die gesteigerte Ausbeutung der Massen bedeutet und daß Beschleunigung der Industrialisierung dort mit Verschärfung der Ausbeutung, mit Opfern und Leiden der Werkstätigen gleichbedeutend ist.

In große Anspannungen gerade der werktätigen Bevölkerung sind notwendig bei einer gesteigerten Industrialisierung mit eigenen Mitteln. Aber in einem Lande, wo die Arbeiterklasse die Macht besitzt, wo sie über den Ertrag ihrer Arbeit verfügt, wo ihr und nur ihr die Früchte der Arbeit zugute kommen — da löst die Anspannung für das gemeinsame Ziel neue schöpferische Kräfte, neue Begeisterung aus. Unter der Diktatur des Proletariats bedeutet die erhöhte Anspannung für den Aufbau des Sozialismus im eigenen Lande nicht Leiden und Opfer, sondern eine Erhöhung der Solidarität, des Selbstgefühls, des Verantwortungsbewußtseins und der Arbeiterfreude.

Die Lösung des Rätsels!

Die Entfesselung dieser schöpferischen Kräfte allein ist es, was es der Sowjetunion ermöglicht hat, den Schwierigkeiten die Stirne zu bieten, die die Lösung des Industrialisierungsproblems in einem zurückgebliebenen Lande mit sich bringt.

Aber woher kommt diese Begeisterung, dieser Wille zur gegenseitigen Hilfe, dies gesteigerte Selbstgefühl und die Fähigkeit zu immer höheren Leistungen? Sind sie durch einen Befehl hervorgerufen? Sind sie Produkte der Angst? Oder das Ergebnis einer „Massenpsychose“? Nein, die Entfesselung der schöpferischen Kräfte des Proletariats hat eine sehr einfache, praktische Ursache.

„Zum erstenmal nach jahrhundertelanger erzwungener Arbeit für Fremde, für Ausbeuter, war es möglich geworden, gestützt auf alle Errungenschaften der Technik und Kultur, für sich selbst zu arbeiten“ so charakterisierte Lenin die Lage im Jahre 1921, zu Beginn der Aufbauperiode, als sich in der Arbeiterschaft die ersten Anzeichen für eine neue, eine kommunistische Einstellung zur Arbeit in der Gestalt der sogenannten „kommunistischen Samstage“ zeigten. „Die Revolution“, fügte Lenin hinzu, „hat die unerschwepliche Quelle der kommunistischen Arbeit ins Leben gerufen, der freiwilligen Arbeit, der Arbeit, die geleistet wird ohne Rücksicht auf Belohnung, der Arbeit, die der Gewohnheit entzogen ist für das Allgemeinwohl tätig zu sein.“

Und diese neue Einstellung zur Arbeit wächst und ergreift immer breitere Millionenschichten von Arbeitern und Bauern, weil es keine Phrase ist, daß die Werkstätigen jetzt für sich selbst arbeiten, weil sie jeden Tag die unmittelbare Wirkung des sozialistischen Aufbaues auf ihr tägliches Leben greifbar vor sich sehen.

Auch das hat der amerikanische Beobachter verstanden. Er erzählt folgendes von seinem Besuch bei einem großen Fabriksbau:

„Die Gebäude waren nicht über das Fundament hinausgelangt. Aber schon stand eine große Zahl von höchst eindrucksvollen Arbeiterwohnhäusern da, mit allem modernen Komfort, alle Wohnungen mit Bad. „Sie können ein Pferd vom Schwanz her auf“, sagte mein Reiseführer, ein amerikanischer Ingenieur. „Welcher Einfall, so kostspielige Arbeiterwohnhäuser zu bauen, bevor die Fabrik steht und man weiß, ob sie sich rentiert. Wir würden die Arbeiter in Höhlen unterbringen, so lange, bis wir darüber im klaren wären.“ Ein Russe, der neben uns saß, lächelte. Dann sagte er mit aller Ruhe: „Das ist eben der Unterschied zwischen Ihrem und unserem System. Unser Grundsatz ist, an erster Stelle das Wohlergehen unserer Arbeiter ins Auge zu fassen und dann erst den Profit.“

Das Wohlergehen der Arbeiter an erster Stelle!

Das ist also die Lösung des Rätsels: Die Industrialisierung des Landes mit eigenen Mitteln in einem zurückgebliebenen Lande ist möglich, wenn es gelingt, die schöpferischen Kräfte des Proletariats zu entfesseln. Diese Kräfte können entfesselt werden, wenn der Aufbau der Industrie von der Arbeiterklasse selbst in Angriff genommen wird und wenn zugleich eine ständige Verbesserung der Lebenslage der Werkstätigen vor sich geht.

Denjenigen, die oberflächlich an das Studium des Fünfjahresplanes herangehen, erscheint dieser Plan nur als ein gigantisches System von neuen Fabriken, Werken, Eisenbahnen, Gruben, Produktionssteigerung und Anbahnung von Reichtümern. Gewiß ist dieser rein materielle Aufbau des

Produktionsapparate und der Produktion die feste Grundlage des Fünfjahresplanes. Ja, es ist kein Zufall, sondern wohl überlegte Absicht, wenn im Fünfjahrplan die vorhandenen Kapitalien in erster Linie für den Ausbau der Industriezweige verwandt werden, die Betriebsstoffe und Betriebsmittel hervorbringen, statt daß in erster Linie Dinge für den Massenbedarf hergestellt werden. Die größten Wirkungen des Fünfjahrplanes werden sich erst in den nächsten 10 und 15 Jahren zeigen. Aber das schließt nicht aus, daß jeden Tag an der Verbesserung der Lebenslage der Werktätigen gearbeitet wird.

Arbeiterfragen im Fünfjahrplan

Der Gesamtplan und die „Kontrollziffern“, in denen für jedes Jahr und einzelne Industriezweige und Fabriken die genauen Produktionsprogramme bestimmt werden, schließt alle Fragen der Verbesserung der Lebenslage der Werktätigen in sich ein. Ja, diese Fragen nehmen einen bedeutenden Raum ein. In den dicken Büchern, die das Material über den Fünfjahrplan und die „Kontrollziffern“ enthalten, befinden sich lange Kapitel, die die Arbeitszeit, die Löhne, den Wohnungsbau, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die Ernährung, die Bildung, das Gesundheitswesen usw. betreffen. Kein Teil des Planes kann endgültig beschlossen und bestätigt werden, in dem nicht diese Fragen Berücksichtigung finden.

In einer Leningrader Fabrik wurden dem Betriebsrat die Kontrollziffern für den Ausbau und die Produktion der Fabrik im laufenden Jahre vorgelegt. Als der Betriebsrat einen Blick in die Projekte geworfen hatte, gab er sie ohne weiteres zurück und erklärte, überhaupt nicht in Verhandlungen eintreten zu wollen. Was war geschehen? In dem Projekte waren zwar genaue Angaben über die Anlage einer neuen Abteilung, über die Einführung neuer Maschinen, die Ausbesserung des Daches und die Anlage eines Anschlussgleises für den Betrieb, aber es fand sich in ihm kein Wort über den Ausbau der Kinderkrippen, die Anlage eines Klubs, die Renovierung der Küche, des Speisensaals usw. „Bevor die für unseren Betrieb eingesetzten Summen nicht so verteilt werden, daß auch für den Klub, die Krippen usw. die nötigen Gelder ausgeworfen werden, lehnen wir jede Verhandlung ab“, erklärte der Betriebsrat gegenüber der zuständigen Plankommission.

Das Projekt ging also an das Planorgan zurück und dort mußten die Genossen die für den Betrieb ausgeworfenen Summen so umgruppieren, daß die vom Betriebsrat geforderten paar tausend Rubel für den Klub, für Kinderkrippen, für Speisehalle usw. herauskamen.

Welche Ziele setzt sich nun der Fünfjahrplan auf dem Gebiete der Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse?

Die Kürzung der Arbeitszeit im Fünfjahrplan

Es ist bekannt, daß die Sowjetunion das einzige Land der Welt ist, in dem der Achtstundentag wirklich und voll durchgeführt ist. Wenn wir von solchen Einzelfällen absehen, wo in irgendeinem entlegenen Nest oder Dorf unkontrollierte Betriebsleiter sich einmal die Überschreitung dieser Verlegung zuschulden kommen lassen (wofür sie bei der Aufdeckung mit schweren Gefängnisstrafen bestraft werden), so gibt es in der Sowjetunion keinen Arbeiter, der über acht Stunden arbeitet. Dafür gibt es aber Hunderttausende, die weniger als acht Stunden arbeiten. Eine sieben-, sechs- und fünfständige Arbeitszeit ist für Nachtarbeit, Arbeit unter Tage und in gesundheitsschädlichen Industrien festgelegt. Jugendliche bis zum 16. Lebensjahre arbeiten nur vier, bis zum 18. Lebensjahre nur sechs Stunden, wobei sie den Lohn wie für achtstündige Arbeitszeit bekommen.

Darüber hinaus aber ist bereits mit der Einführung des Siebenstundentages (unter gleichzeitiger weiterer Verkürzung der Arbeitszeit in obengenannten Berufen) begonnen worden. Der erste Schritt hierzu wurde

durch ein zum Zehnjahrestag der Revolution erlassenes Dekret getan. Seit der Herausgabe dieses Dekretes werden planmäßig jedes Jahr und jeden Monat neue Fabriken auf den Siebenstundentag übergeführt. Am 31. Januar 1930 war der Siebenstundentag bereits für 23 % aller Industriearbeiter eingeführt. Am Ende des Jahres 1929 betrug die Arbeitszeit pro Kopf nur 7,24 Stunden. Im Laufe des Jahres 1930 wurde die Arbeitszeit auf 7,11 Stunden herabgesetzt und am Ende des Fünfjahrplanes wird sie nur noch 6,86 Stunden betragen.

Eine weitere Verbesserung der Arbeitsbedingungen wird durch die im Herbst 1929 begonnene Einführung der Fünftagewoche erreicht, die dem Papiert so große Sorge macht. Durch die Einführung der Fünftagewoche folgt auf je vier Arbeitstage ein Ruhetag, so daß der Arbeiter 72 Ruhetage im Jahre erhält. Am 31. Januar 1930 war die Fünftagewoche bereits für eine Million Arbeiter durchgeführt.

Die Steigerung der Löhne im Fünfjahrplan

Vor der Revolution waren die Löhne im zaristischen Rußland ganz besonders niedrig. Das alte Rußland war in dieser Beziehung das rückständigste der europäischen Länder. Während des Bürgerkrieges sanken die Löhne noch tiefer herab. Infolge der Zerrüttung der Wirtschaft betrugen sie im Jahre 1923/24 nur noch 67,2 % der Vorkriegszeit. Mit dem Wiederaufbau setzte aber eine schnelle Erhöhung der Löhne ein. Im Jahre 1926/27 hatten die Löhne bereits 122,7 % der Vorkriegszeit erreicht, um im Jahre 1928/29 bereits auf 127 % zu steigen. Wenn man die Löhne der russischen Arbeiter einfach in Zahlen umrechnet, so liegen sie noch unter dem Niveau der Löhne ihrer Kollegen in den westeuropäischen Ländern und in Amerika. Aber die einfache Vergleichung der Zahlen wäre falsch. Denn viele Ausgaben (Miete etc.) sind in der SU. viel niedriger, andere (Krankenkassen, Schulgeld usw.) werden vom Staate getragen. Im ersten Quartal des Wirtschaftsjahres 1929/30 haben die Löhne bereits 131 % der Vorkriegszeit erreicht. Am Ende des Fünfjahrplanes sollen sie jedoch bis auf 171 % gegenüber den Löhnen von 1927/28 und auf 220 % gegenüber der Vorkriegszeit steigen.

Diese Zahlen treffen aber nur den Barlohn. Gleichzeitig erfolgt auf anderen Wegen, durch Verbesserung der Sozialfürsorge, Ausbau des kostenlosen Gesundheitswesens und durch die ständige Preissenkung für Massenartikel für Industrie und Landwirtschaft eine ständige Erhöhung des Reallohnes, die am Ende des Fünfjahrplanes eine tatsächliche Steigerung um weitere 30 % ausmacht. Zu derselben Zeit werden die aus den Einnahmen der Industrie zu den ständigen Fonds für die Verbesserung der Lage der Arbeiter abgeführten Summen 32,7 % der Industrieeinkünfte erreichen. Aus diesem Fonds werden die Anlagen von Werkklubs, Speisehallen, Kinderkrippen, Sportplätzen, Ambulatorien usw. bezahlt.

Schon diese wenigen Zahlen über die Besserstellung der Arbeiter auf den wichtigsten Gebieten, in der Frage von Arbeitszeit und Lohn sollte den Arbeitern in den kapitalistischen Ländern zu denken geben. Aber die Verbesserung der Lebenslage erstreckt sich auf den ganzen Umfang der Tätigkeiten der Arbeiterklasse.

Der Wohnungsbau im Fünfjahrplan

Im alten Rußland waren die Wohnungsverhältnisse für die Arbeiter besonders drückend. Die Mehrzahl der großen Fabriken und Werke baute besondere Wohnkasernen, in denen die Arbeiter, Männer und Frauen getrennt, in riesigen Schlafsälen untergebracht waren. Sofort nach der Oktoberrevolution wurden die Kasernen geräumt und ihre Bewohner in den Wohnungen der Bourgeoisie untergebracht. Das bedeutete eine eifolgreiche gewisse Linderung der Wohnnot. Aber das schnelle Anwachsen der städtischen Bevölkerung und der Stillstand der Bautätigkeit während des Bürgerkrieges schufen eine neue ernste Wohnungsfrage. Ihr konnte nur

durch einen großzügigen Wohnungneubau begegnet werden. Die zur Verfügung stehenden Mittel erlauben während der Wiederaufbauzeit nicht, die Wohnungsfrage in Rußland zu bekämpfen.

Erst mit dem Fünfjahrplan setzte eine merkbare Besserung der Wohnungslage ein. Im Jahre 1927/28 hatten die Ausgaben für den staatlichen und genossenschaftlichen Wohnungsbau 560,8 Millionen Rubel betragen. Durch die Neubauten gelang es, die Wohnfläche der werktätigen Bevölkerung bis auf 160,2 Millionen Quadratmeter zu erhöhen. Der Fünfjahrplan sieht ein ständiges Anwachsen des Wohnungsbau von Jahr zu Jahr vor. Im letzten Jahre werden die Ausgaben 2 Milliarden 325 Millionen betragen, wodurch ein Zuwachs des Wohnfläche um 30% eintritt. Insgesamt werden während der fünf Jahre 7 Milliarden 409 Millionen für neue Wohnungen ausgeben. Das bedeutet zwar noch keine Lösung der Wohnungsfrage, vor allem in den großen Städten, aber immerhin eine bedeutende Verbesserung der Wohnungsverhältnisse. Man muß dabei berücksichtigen, daß von diesen Geldern nicht ein Pfennig für Luxusbauten verwendet wird, sondern nur Wohnungen für Arbeiter und Angestellte geschaffen werden. Außerdem werden durch die Kollektivwirtschaften auf dem Lande aus eigenen Mitteln in steigendem Maße neue Gemeinschaftshäuser für die den Kollektiven beitretenden Bauern gebaut.

Die Verbesserung der Volksernährung

Das „Menü“ des russischen Arbeiters war bisher denkbar primitiv. Vor der Revolution setzte sich die Ernährung des Bauern und Arbeiters fast ausschließlich aus Schwarzbrot, Kohlsuppe und Buchweizengrütze zusammen. Weißes Brot, Fleisch, Eier und Milchprodukte wurden sowohl in der Stadt wie auf dem Lande von der arbeitenden Bevölkerung nur in ganz geringem Umfange verzehrt.

Die Revolution hat in dieser Richtung einen Wandel geschaffen. Nicht nur in den Städten hat sich der Konsum von Weißbrot, Fleisch, Milch, Butter usw. um ein vielfaches pro Kopf erhöht, sondern auch der Bauer verbraucht heute sehr viel mehr Weizenbrot, Milch usw. als vor dem Kriege.

Die Sowjetregierung gibt sich jedoch nicht mit dieser langsamen selbsttätigen Verbesserung der Ernährung der werktätigen Massen zufrieden. Der Fünfjahrplan erstreckt sich auch auf dieses Gebiet und sieht durch die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und Senkung der Preise eine planmäßige Steigerung des Konsums von Fleisch, Eiern und Milchprodukten auf den Kopf der Bevölkerung vor. Der Arbeiter und Bauer verzehrt gegenwärtig pro Kopf durchschnittlich 1,7 dz Brot. Diese Menge braucht auch in Zukunft nicht erhöht zu werden. Dafür soll jedoch der Konsum von Fleisch von 49,1 kg auf 62,7 kg, der Verbrauch von Eiern von 90,7 auf 155 Stück und von Milchprodukten von 218 kg auf 339 kg jährlich pro Kopf steigen.

Die Einführung der Lebensmittelkarte im ersten Jahre des Fünfjahrplanes hatte vor allem den Zweck, die Spekulation zu unterbinden, die die vorübergehenden Schwierigkeiten bei der Lebensmittelversorgung der Städte auszunutzen versuchte. Durch die Lebensmittelkarte wird der arbeitenden Bevölkerung die nötige Lebensmittelmenge zu billigen Preisen sichergestellt.

Die Kultur-Revolution im Fünfjahrplan

Die Sowjetregierung kümmert sich aber nicht nur um das leibliche Wohl der werktätigen Massen. Die Durchführung des Sozialismus wäre unmöglich ohne eine ständige Hebung des Bildungsniveaus der werktätigen Bevölkerung. Die Arbeiterklasse besitzt die politische Macht. Sie muß aber eine ständig wachsende Zahl von leitenden Kräften für Staat, Wirtschaft und Kultur ausbilden.

Auf diesem Gebiete stand das alte Rußland an der letzten Stelle der europäischen Kulturstaaten. Um die Jahrhundertwende waren nur 70%

der männlichen und 47% der weiblichen Bevölkerung zwischen 15 und 34 Jahren des Lesens und Schreibens kundig.

Während der ersten Jahre der Revolution wurden 8 Millionen Erwachsene im Lesen und Schreiben unterrichtet. Der Fünfjahrplan sieht die Durchführung der allgemeinen Schulpflicht für die städtische Bevölkerung im Jahre 1930 vor. Für die ländliche Bevölkerung wird sie zu diesem Zeitpunkt bis 80% durchgeführt werden können. Nach dem ursprünglichen Fünfjahrplan glaubte man nicht in der Lage sein zu können, das Alphabetentum in 5 Jahren vollständig zu besiegen. Der Umstand, daß Millionen von Einwohnern sich heute noch auf dem Niveau primitiver Hirten- und Jägerskulturen befinden und zum Teil nicht einmal feste Wohnorte haben, erschwert die Erziehung der erwachsenen Bevölkerung natürlich außerordentlich. Gegenwärtig glaubt man jedoch angesichts der bisher erreichten Resultate schon am Ende des Fünfjahrplanes die Gesamtbevölkerung im Lesen und Schreiben unterrichten zu können. Die allgemeine Schulpflicht für Stadt und Land wird sogar schon im Jahre 1930/31 vollkommen durchgeführt werden können.

Die Revolution hat den Werktätigen den Zugang zu den Hochschulen geöffnet, ja, sie hat ihnen das Monopol auf die höheren Bildungsmittel gegeben. Schon den Kindern der Angestellten ist der Eintritt in die Hochschulen verhältnismäßig schwer gemacht, während er für die Kinder der nichtverköttigten Bevölkerung fast vollkommen ausgeschlossen ist. Um den bildungshungrigen Arbeiterkindern wirklich die Möglichkeit zu geben, sich auf den Hochschulen höhere Bildung anzueignen, wurden auf allen Universitäten die sogenannten „Arbeiterfakultäten“, eine Art von Vorbildungsschulen mit Mittelschulprogramm eingerichtet. Im Jahre 1927/28 betrug die Zahl der Schüler der Arbeiterfakultäten 45 000. Am Ende des Fünfjahrplanes wird sie 72 000 erreichen. Die Gesamtzahl der Studenten wächst ständig. Im Jahre 1927/28 betrug sie 189 000 (gegenüber 25 000 der Vorkriegszeit). Am Ende des Fünfjahrplanes wird sie 225 000 betragen. Die heute vorhandene Studentenschaft setzt sich zu 70% aus Werktätigen und Kindern der Werktätigen zusammen. Neben den Universitäten stehen die technischen Hochschulen zur Ausbildung von Ingenieuren und hochqualifizierten Technikern. Im Jahre 1927/28 betrug ihre Hörerzahl 32 000. Am Ende des Fünfjahrplanes wird sie 145 000 betragen.

Die ungeheure Entfaltung der Industrie und die schnell fortschreitende Industrialisierung der Landwirtschaft schafft aber auch einen Riesenbedarf an hochqualifizierten Arbeitern. Vor der Revolution im Jahre 1916 erhielten nur 23 000 Arbeiter eine solche Ausbildung. Im ersten Jahre des Fünfjahrplanes betrug ihre Zahl bereits 112 300. Im letzten Jahre wird sie 425 000 ausmachen, insgesamt umfassen während der 5 Jahre 1 535 800 Industriearbeiter eine höhere Qualifizierung. Noch schneller wächst die Zahl der hochqualifizierten Landarbeiter. Die großen Staatsgüter und die Kollektivwirtschaften haben einen nie ungeheurer wachsenden Bedarf an solchen Arbeitern. Im ersten Jahre des Fünfjahrplanes betrug ihre Zahl 71 900. Schon im laufenden Jahre wird sie auf 232 720 steigen, um im 5. Jahre die Zahl von 539 570 zu erreichen.

Schon durch diese auf die allgemeine und fachliche Ausbildung gerichteten Massnahmen wird die Bevölkerung der Sowjetunion qualitativ von Grund aus ändern. Hier wächst eine mit den Massen eng verbundene Elite heran, die die Basis für den schnellen Fortschritt des Sozialismus ungehört verbreitert.

Noch schneller ist aber das Tempo der Entwicklung auf den Gebieten der Massenbildung durch die künstlerische Beeinflussung.

Vor dem Kriege wurden in Rußland jährlich 34,7 Millionen Bände oder Hefte von Büchern und Zeitschriften gedruckt. Der größte Teil dieser Druck-Erzeugnisse waren noch dazu wertlose religiöse oder monarchistische Schriften. Im Jahre 1927/28 erreichte die Zahl der erschienenen Bücher und Zeitschriften bereits 221 Millionen. Im Jahre 1932/33 wird sie 690 Millionen betragen. Auch das Zeitungswesen entwickelt sich in ähnlichem

Tempo. Früher war die Zeitung auf dem Dorf und in den Wohnhäusern der Arbeiter ein seltener Gast. Die Hauptmasse der Zeitungsleser stellte die gebildete Oberschicht der Bevölkerung. Mit der proletarischen Revolution ist es anders geworden. Schon im Jahre 1927/28 erreichte die Auflagenzahl der Zeitungen 2 Millionen. Darunter befinden sich an die hundert Lokaltäglichkeiten in den verschiedenen Sprachen der die Sowjetunion bewohnenden Völkerschaften. Kein Dorf ist heute mehr ohne eine oder mehrere Zeitungen. Durch die Dorflieseranten und Lesebanden bedient ein Zeitungs-exemplar tatsächlich eine größere Anzahl von Lesern gleichzeitig. Am Ende des Fünfjahresplans wird die Auflagenziffer der Zeitungen bis auf 5,3 Millionen ansteigen. Das Volkbildungswesen besitzt feste Stützpunkte in den Klubs, die sich überall finden, wo irgendwie bedeutende Arbeitermassen zusammengeballt sind. Ein Teil dieser Klubs sind ganze Paläste mit zahlreichen besonderen Räumen für Theaterveranstaltungen, Kino, Sport, Bibliotheken usw. Im Jahre 1927/28 gab es 56.400 derartige Klubs. Am Ende des Fünfjahresplans wird ihre Zahl 127.000 betragen. Dabei ist es selbstverständlich, daß die in dieser Zeit neu angelegten Klubs den höchsten Anforderungen des Klubwesens genügen werden.

Die Zahl der Kineotheken, die bei Beginn des Fünfjahresplans 15.320 betrug, wird auf 80.700 anwachsen. Die Zahl der Radio-Lautsprechanlagen wird von 24.000 auf 5,1 Millionen steigen und die Zahl der individuellen Radiohörer von 2 auf 40 Millionen anwachsen.

Insgesamt werden in den 5 Jahren 16 Milliarden 272 Millionen aus den Mitteln des Budgets der Union und der Bundesstaaten ausgegeben werden.

Der gewaltige Bildungsfortschritt, dem die Räteregierung hier entgegenkommt, fällt jedem Besucher der Sowjetunion sofort auf. In seinem jüngst erschienenen Buche „Das Räderwerk des roten Betriebes“ schreibt der Sozialdemokrat Dr. Otto Deutsch:

„In jeder Fabrik und in jedem Büro besteht für die Arbeiter eine Art Klub, der für die soziale und kulturelle Erziehung zu sorgen hat. Die berühmte Lenin-Ecke, die fast in allen Fabriken anwesend ist, stellt den Kernpunkt der kommunistischen Propaganda in jedem Betriebe dar. Bücher und Schriften werden dort verliehen oder verkauft, aber es bietet sich auch Gelegenheit zum Lernen, zum Schachspielen, zu langen politischen Diskussionen. Fast jede Fabrik hat heute ihre eigene Bibliothek, ihr eigenes Kino, sie ist gleichzeitig auch die Keimzelle für die Volksaufklärung und für die Bekämpfung des Analphabetismus. Und was der Arbeiter nicht im Klub und in der Lenin-Ecke lernt, das muß er anderswo nachholen. So ist es in der Sowjetunion ein ganz verträgliches Bild, daß man nach Betriebschluß Arbeiter und Arbeiterinnen mit dem Bücherpack unter dem Arm zur Schule wandern sieht, um Lesen und Schreiben zu lernen.“

Was bleibt nach alledem von den „dummen, ungebildeten und faulen“ Arbeitern übrig, als die die bürgerliche Presse die werktätige Masse der Sowjetunion schildert?

Neue Menschen!

So sieht also der sozialistische Aufbau praktisch für die einzelnen Arbeiter aus. Während die Arbeit leichter wird, wächst die freie Zeit, in der der Arbeiter an sich selbst, an der Erhöhung seiner Fähigkeiten arbeiten oder sich in vernünftiger Zerstreuung von des Tages Last erholen kann. Diese tagtäglichen Ergebnisse sind die Quelle, aus der die außerordentliche Leistungsfähigkeit der russischen Arbeiter fließt.

Wer verstehen will, was gegenwärtig in der Sowjetunion vor sich geht, muß die grundlegende Wandlung des Menschen und seiner Einstellung zur

Gesellschaft erkennen, die sich dort vollzieht. Wenn schwärmerische junge Arbeiter in den kapitalistischen Ländern den Schwindelwogenen sozialistischer Führer folgen, versuchen, in der kapitalistischen Gesellschaft „den neuen Menschen“ zu verwirklichen, so ist das ein bedauerlicher Unfug. Der neue Mensch kann nicht in kleinen Grüppchen noch so idealistischer Schwärmer unter dem Glasetzur künstlich gezüchtet werden. Die häßlichen Eigenschaften, die sich im kapitalistischen „Kampf aller gegen alle“ in den Menschen entwickelt haben, können nur überwunden werden, wenn das Proletariat in seiner Masse von der kapitalistischen Sklaverei befreit wird. Nur dann werden nicht nur die schöpferischen Kräfte der Arbeiter entfesselt, sondern entsteht auch jener neue Mensch, von dem alle großen Denker des Sozialismus geträumt haben.

Sozialistischer Wettbewerb!

Der erste Schritt zur grundsätzlichen Änderung des Menschen geschieht da, wo überhaupt die Entscheidung über das Schicksal der Gesellschaft fällt: im Produktionsprozeß. Hier zieht zuerst der neue Geist ein. Der kommunistische Mensch beginnt bei der kommunistischen Arbeit. Als im Jahre 1920 zum erstmaligen Klassenbewußte Arbeiter sich zu freiwilliger gesellschaftsnotwendiger Arbeit zusammenschlossen und die „kommunistischen Samstage“ organisierten, da begrüßte Lenin in dieser Erscheinung das erste Anzeichen einer neuen Gesellschaftsordnung.

Seitdem erfährt dieser neue Arbeitseifer immer breitere Massen der Bevölkerung der Sowjetunion.

Die kapitalistische Wirtschaft und Gesellschaft kennt nur die Konkurrenz der Menschen. Die bürgerliche Wissenschaft sagte dem Sozialismus den Tod voraus, weil er diese Bestrebungen durch seinen Kollektivismus ausschalte. Wenn Bertrand Russell sich nicht vorstellen konnte, daß Rußland mit eigenen Mitteln diese Industrialisierung durchführen könne, so deshalb, weil er keine Ahnung hatte von der Möglichkeit solcher neuer Beziehungen der Menschen zu ihrer Arbeit und zueinander.

Der neue Geist der gegenseitigen Hilfe und die opferfertige Mitarbeit an der gemeinsamen Sache, der die ganze sozialistische Arbeiterbewegung durchdringt, ist in der Sowjetunion auf dem Wege, die ganze Gesellschaft zu erfassen. Diese neuen Beziehungen fanden ihren Ausdruck in dem sogenannten „sozialistischen Wettbewerb“.

„Das Prinzip der Konkurrenz“, sagte Stalin angesichts der Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs zu einer Massenbewegung, „bedeutet die Niederlage und den Tod der einen und die Herrschaft der anderen. Das Prinzip des sozialistischen Wettbewerbs ist kameradschaftliche Hilfe, die die weitere Fortgeschrittenen den Zurückgebliebenen leistet, um dem gemeinsamen Aufstieg zu dienen. Die Konkurrenz bedeutet: schlag' den Zurückgebliebenen nieder, um deine Herrschaft zu sichern. Der sozialistische Wettbewerb sagt: der eine arbeitet schlecht, der andere gut und der dritte besser — tut es dem Besten gleich und sorgt für den gemeinsamen Aufstieg.“

Der sozialistische Wettbewerb begann damit, daß die fortgeschrittensten und klassenbewußtesten Schichten in den Betrieben sich zusammalfanden, um durch ihr Beispiel an das Gewissen derjenigen zu appellieren, die sich zurückgebliebenen, Ungewissen, Ungewandtesten, Schwächsten, um dergl. zu schulden kommen ließen. Die Einwirkung der fortgeschrittenen Teile auf die zurückgebliebenen nahm die verschiedensten Formen an.

In der Fabrik „Hammer und Sichel“ in Charkow tat sich eine Gruppe von Arbeitern zusammen, um den Kampf gegen die Schwarzarbeiter zu führen. „Warum leben bei uns jeden Tag in der Abteilung 3—4 Leute? Wer spielt uns diesen Streich?“, fragten sich die Dreher der mechanischen Abteilung. Die Genossen waren um so mehr beunruhigt, weil es bis dahin

schon gelungen war, die Zahl der Arbeitsversammlungen von 32 bis auf 3 heruntersubringen. Aber diese 3 wollten und wollten nicht verschwinden. Da kam eines Tages in der Mittagspause der Vertrauensmann der Gewerkschaft zur Besprechung der Betriebsratswahlen in die Abteilung. Er hatte kaum zu sprechen angefangen, da fiel ihm einer der Dreher ins Wort: „Wart mal, wart mal. Sag uns bitte, wer bei uns die Schwänzer sind. Zeig sie uns. Warum führen die Kerle uns an der Nase herum?“ Alle Anwesenden unterstützten den Redner. Nur einer verhielt sich still. Als sich alle Augen auf ihn richteten, fing er etwas ängstlich und aufgeregt an: „Ich bin geteert zum Beispiel beim Schwänzen aufgeschrieben worden. . .“ Man ließ ihn nicht weiter reden. „Also du bist der Kerl? Da machst du die Schande? Willst du das noch weiter so treiben?“ Und es verging kein Tag, da erschoben auf dem schwarzen Brett der Fabrik, wo die Arbeitsversammlungen registriert werden, in der Rubrik der mechanischen Abteilung die Zahl Null. Anders machten es die Arbeiter der Grube Tschalkino im Bezirk von Stalinsk. Der Leiter des Schachtes, selbst ein alter Häuer, schrieb an jeden der ihm bekannt werdenden Schwänzer folgenden Brief:

„Lieber Genosse! Sie sind am 8. u. 10. d. M. zweimal nicht zur rechten Zeit eingefahren. Diese Versammlungen bringen unserem Schachte großen Schaden: sie verwirren die Förderung, den Kalenderplan und das Programm. Wegen der Versammlungen führt unser Schacht seine Aufgaben nicht durch. Die Versammlungen verteuern den Kohlenpreis. Die teure Kohle verteuert in den Fabriken den Preis für Maschinen und Waren. Wegen dieser Geschichte können wir keine billigen Waren aufs Dorf schicken. Für die Industrialisierung des Landes brauchen wir Kohle, und zwar billige. Aber Sie verhindern das. Kommen Sie doch bitte am Sonntag um 8 Uhr zu mir, damit wir über die Gründe Ihrer Versammlungen sprechen können.“

Mit freundschaftlichem Gruß!

Der Schachtdirektor.“

Man kann sich leicht vorstellen, wie es dem Häuer, einem halben Bauer, zumute war, als er diesen Brief bekam. Er fährt nicht zur Zeit ein und denkt nicht an seinen Schacht. Er denkt nur an sich selbst. Der Brief ruft in ihm gemischte Gefühle der Verwunderung und der Scham hervor. Pflötzlich gehen ihm die Augen auf über die Verbindung zwischen seiner Arbeit und den Interessen der Werktätigen!

Der Direktor des besagten Schachtes hat bisher niemals einem Kumpel einen solchen Brief zweimal schreiben müssen.

Wieder anders machten es die Arbeiter der Martin-Oefen in Kamensk. Auf einer Betriebsversammlung faßten sie folgenden Beschluß:

„Wir, die Arbeiter der 3. Schicht des Ofens 6 in der neuen Martin-Abteilung haben nach der Aussprache mit Genossen Chripko beschlossen, mit den Schwänzern einen Monat lang kein Wort zu sprechen. Wir rufen die Arbeiter der Oefen Nr. 1—10 und die Vorarbeiter aller drei Schichten auf, unserem Beispiel zu folgen.“

(Unterschriften.)

In anderen Fabriken beschlossen die Belegschaften, die Schwänzer von verschiedenen Vergünstigungen (Entsendung in Sanatorien, Zuteilung von billigen Waren) auszuschließen.

In der Hochofenabteilung der Fabrik von Petrowsk war ein alter Stahlgießer und Schlosser, der immer zu spät kam. Wenn die Werkleitung ihm Vorhaltungen machte, so pflegte er zu antworten: „Wir sind Spezialisten, uns kann keener!“ Die Arbeiter beschlossen, es diesem „Unerstzlichen“ fehrig zu geben. Eines Tages hing in der Nähe des Ofens eine riesige Puppe mit der Aufschrift auf dem Banner: „Der Schwänzer Chochlow“. Der Betroffene schenkte der Puppe keine Aufmerksamkei. Aber als er zur

Arbeit gehen wollte, bemerkte er, daß die Genossen ihm nicht Guten Tag sagten. „Na, alter haarloser Teufel, was sagst du mir nicht Guten Tag?“ wandte er sich an seinen Nachbarn. „Wieso denn nicht? Ich habe doch meine Augen nicht gestohlen. Vorhin, am Eingang, habe ich dich doch schon hängen sehen. Ich habe dir Guten Tag gesagt und habe vor dir sogar die Mütze abgezogen!“ Großes Gelächter! Das wurde Chochlow zu viel. Am andern Tage ging er zum Betriebsrat und gab klein bei. „Ich mag die Schande nicht mehr fragen. Ich werde auch nicht mehr zu spät kommen.“ Bald darauf sank in der Hochofenabteilung die Zahl der Arbeitsversammlungen von 6 auf 0,8 %.

So finden die klassenbewußten Arbeiter tausend ernste und humorvolle Mittel, um sich gegenseitig zu erziehen. Und die Wirkung dieser Erziehung bleibt nicht unbekannt. Alle Augenblicke finden wir in den Lokalbüchern Notizen, wie die folgende (Betriebszeitung der Fabrik „Dserjinski“):

„Ich bekenne!

Ich, der Arbeiter der Waggonfabrik mit Namen Poluljak, bin auf der öffentlichen Betriebsversammlung wegen Schwänzens gerügt, von meiner Werkbank entfernt und zu Schwarzarbeit eingeteilt worden. Ich möchte diesen Schandfleck von mir abwaschen. Ich verspreche allen Arbeitern der mechanischen Abteilung, im Laufe des kommenden Jahres freiwillig, ohne triftige Gründe keimmal mehr meine Arbeit zu versäumen.“

Poluljak.“

So entwickelten sich die ersten Formen des sozialistischen Wettbewerbs zwischen den einzelnen Arbeitern. Bald nahm der Wettbewerb höhere, organisierte Formen an. Es handelt sich nicht mehr darum, die rückständigen Arbeiter nachzuziehen, sondern die Gesamtarbeiterschaft durch höhere Leistungen anzuspornen.

In der Betriebszeitung der Gießereiabteilung „Hammer und Sichel“ in Charkow erschien eines Tages folgende Mitteilung:

„Ich liefere täglich 112 Gußformen. Fehlerarbeiten gibt es bei mir nicht. Ich rufe alle Formen unserer Abteilung zum Wettbewerb heraus. Wer macht es mir gleich?“

Mit dieser geheimnisvollen Notiz begann der große Wettstreit in der Abteilung. Eine Herausforderung jagte die andere. Die Jugend schloß sich zusammen, um den Rekord öffentlich zu schlagen. Die alten erfahrenen Arbeiter nahmen in aller Stille teil. Die Zeitung ist ein kleines Blättchen, hat aber eine scharfe Zunge und was sie schreibt, wird überall diskutiert. Eines Tages brachte sie den Namen eines neuen Rekordmannes, der 114 Formen lieferte. Die Zeitung stellte eine neue Aufgabe: 120 Formen! Einen Tag später konnte sie schon den Sieg melden: der erste Formen hatte es auf 120 Formen gebracht.

Der Wettbewerb zur Erhöhung der Leistung nahm bald überall organisierte Formen an. Vor allem die Jugend ging zur Schaffung der Stobrigaden über. Sie hatte bald bemerkt, daß eine höhere Leistung erreicht werden kann nicht durch die Leistungssteigerung des einzelnen, sondern durch eine bessere Zusammenarbeit einer ganzen Gruppe von Arbeitern. Nach Arbeitsschuß versammelten sich die Brigaden, um zu beraten, wie man an Kohlen sparen, eine gleichmäßigere Temperatur der Oefen erreichen, das Reiben der Fäden an den Webstühlen seltener machen, die Anlieferung zu den Förderkörben beschleunigen kann usw. Keun hat die Brigade der Abteilung eine neue Verbesserung erreicht und dadurch eine beschleunigte Produktion und Senkung der Selbstkosten durchgeführt, so teilt sie ihre Erfahrung und Maßnahmen anderen Abteilungen mit und ruft sie zum Wettbewerb auf.

Aus den einzelnen Betrieben und Fabriken ging der Wettbewerb bald auf ganze Fabrikgruppen eines Trustes oder solche Fabriken über, die

untereinander verbunden waren. Die Belegschaften der einzelnen Fabriken versammelten sich, stellten sich praktische Arbeitszeile für die nächste Zeit und forderten eine Schwesterfabrik auf, mit ihrem Betrieb in Wettbewerb zu treten.

Der Zustrom der Arbeiter zum sozialistischen Wettbewerb nahm schnell riesigen Umfang an. Die Stoßbrigaden schossen wie Pilze aus der Erde.

Der Wettbewerb begann zu Beginn des vorigen Jahres. Schon im Mai gab es im Kreise Artjomowsk 200, in Lugansk allein in den Gruben 300, in Dneprowsk 200, in Moskau 500 und in Leningrad gar 1000 Brigaden. So wuchs die Zahl von Monat zu Monat. In dem riesigen Hüttenwerk Makejewka gab es nach einem Jahre schon 100 Brigaden. In der ganzen Union erreichte zur selben Zeit die Zahl der Brigaden etwa 20.000. Über 100.000 der besten erwachsenen und jungen Arbeiter hatten den Kampf für die Verbesserung der sozialistischen Produktion aufgenommen. Im Augenblick, wo diese Zeiten geschrieben werden, hat die Zahl der in Stoßbrigaden zusammengeschlossenen Arbeiter 9.000.000 überschritten!

Die Tätigkeit der Brigaden ist zu einem unerlässlichen Faktor des sozialistischen Aufbaues geworden.

Dank ihrer Arbeit gibt der Hochofen Nr. 5 in der Fabrik „Komsomolekaja Prawda“ gegenwärtig statt der im Plan vorgesehenen 380 Tonnen Eisen, 540 Tonnen. Im Schacht „Karl Marx“ (Bezirk Rykowski) wuchs die Kohlenförderung von 40 auf 47 Tonnen, in einem Nachbarschicht, wo 36 Arbeiter in der Brigade tätig sind, von 700 auf 761 Tonnen. Der ganz von jungen Arbeitern bediente Schacht in Papanas erhöhte seine Arbeitsproduktivität vom vorigen Jahr auf 140 %. In der Fabrik Desjinski sank der Preis für die Tonne Eisenbahnschienen von 98 Rubel 96 Kopeken im März auf 93 Rubel 79 Kopeken im April, der Preis für die Tonne Balken und Schwellen von 89,90 Rubel auf 88,78 Rubel. Die Stoßbrigade, die an der Ausrichtung der Schienen arbeitet, liefert 109 Stück täglich, ohne eine einzige Krümmung. Bald umfallen die Brigaden nicht mehr einzelne Gruppen von Arbeitern, sondern ganze Schichten. Aber der Ehrenname der „Stoßbrigaden“ wird nur der Schicht zuteil, die sich im Laufe von zwei Wochen den übrigen Schichten ununterbrochen zuvort.

Denn die Teilnahme am sozialistischen Wettbewerb ist eine Ehre. Das macht ja den großen Unterschied zwischen dieser sozialistischen Leistungssteigerung und der kapitalistischen Rationalisierung aus. Im Kapitalismus wird der Arbeiter unter Androhung der Entlassung gezwungen, sich den durch die kapitalistische Werkseilung festgesetzten höheren Leistungsnormen anzupassen. Um den Profit des Unternehmers zu erhöhen, muß er Gesundheit und Nerven auf Spiel setzen. Jede Leistungssteigerung hat Entlassungen überhäufig gewordener Kollegen zur Folge. In den sozialistischen Betrieben ist es der Arbeiter selbst, der sich im eigenen Interesse um die Steigerung seiner Arbeitsleistung bemüht. Die mehr geschaffenen Werte fließen nicht in die Tasche eines Privatkapitalisten, sondern kommen ihm selbst auf dem Wege über die Senkung der Preise, die Vermehrung der Kultureinrichtungen, Verbesserung des Gesundheitsdienstes usw. zugute. Bei dem allmählichen schnellen Wachsen der Produktion, der Kräftigung der Arbeitskräfte, der Durchführung der ununterbrochenen Arbeitswoche usw. führt die Leistungssteigerung nicht zu Entlassungen, sondern ist im Gegenteil begleitet durch ständige Neueinstellungen.

Der alte Adam stirbt!

Wer in den kapitalistischen Ländern kennt nicht den Haß und den Neid, den die Kapitalisten hehlig überlegt zwischen den einzelnen Arbeitern zu säen verstehen. Der Kapitalismus züchtet planmäßig eine Arbeiteraristokratie, die er sich kauft, um mit ihrer Hilfe die Ausbeutung des übrigen Teiles der Arbeiterschaft noch verstärken zu können. Die verschiedenen

Lohnklassen schaffen im Kapitalismus verschiedene Schichten von Arbeitern, die sich gegenseitig mit Mißgunst und Neid betrachten und bekämpfen. Diese Feindschaft, geboren aus dem kapitalistischen Kampfe aller gegen alle, überträgt sich auch in das Privatleben. Wenn der Arbeiter die Fabrik verlassen hat, bemüht er sich, seine Herkunft zu verstecken und es mit Strohkragen und Schlips den besseren Herrschaften gleichzutun.

Auch in der Sowjetunion bestand und bestehen bisher verschiedene Tarife, bezahlt Akkordarbeit und Prämiensystem. Diese Regelung der Lohnzahlung war notwendig, um den neuen aus der Bauernschaft kommenden „halbwildern“ und egoistisch gestimmten Arbeitern einen Anreiz zur Erhöhung ihrer Qualifikation zu geben.

Aber die Lohndifferenzen haben bisher nie zur Entstehung von Feindschaft zwischen den einzelnen Arbeiterschichten geführt. Und jetzt, wo durch den sozialistischen Wettbewerb die Sorge um das Gemeinwohl, die Interessen der ganzen Klasse zum bestimmenden Faktor des Denkens und Strebens der Arbeiter werden, gehen die Arbeiter selber freiwillig und in der Form privater Abmachungen zur Beseitigung des alten Lohnsystems über. Immer zahlreicher werden die Fälle, wo die Stoßbrigaden, an denen Arbeiter der verschiedensten Lohngruppen teilnehmen, zur Einführung eines einheitlichen Lohnbuches übergehen, wobei ein Teil auf höhere Löhne zu Gunsten der Minderbezahlten verzichtet.

Man versuche, sich so etwas in einem kapitalistischen Betriebe vorzustellen!

Aber diese neue sozialistische Regelung des Verhältnisses der Menschen zueinander und zu ihrer Arbeit bleibt nicht auf die Arbeit beschränkt. Sie dehnt sich, zunächst natürlich bei der Jugend, immer mehr auch auf das Privatleben aus.

Kommunen!

Im vorigen Jahre erfolgten in Leningrad die ersten Zusammenschlüsse von Mitgliedern der Stoßbrigaden zu „Werkkommunen“. Diese Kommunen waren zurecht ganz primitiv. Nach jedem Zahltag wurden die Löhne zusammengelagt und unter die Mitglieder der Brigade verteilt. Der Ausbau der Brigaden erlaubte eine fentere Organisation dieser Kommunen. Sobald die Brigaden anlangen, ganze Belegschaften zu umfassen, verwandelten sich die Werkkommunen auch in Lebenskommunen. Am Ende dieses vergangenen Jahres bestanden bereits 50 solche Kommunen in Leningrad.

Da war zum Beispiel die „Kommune der 5 Werke“ in dem Vorort Ligorwa. Das ist gerade derjenige Vorort von Leningrad, der bisher durch die wilden Sitten seiner Bewohner berüchtigt war. Hier war es, wo die ersten 26 Enthusiasten sich in der ehemaligen Synagoge ihre Lebenskommune einrichteten. Die Mitglieder hatten die verschiedensten Löhne von 60 bis 225 Rubel. Der gesamte einfluß die gemeinsame Kasse. Aus ihr wurden zunächst Miete, Licht und Heizung bezahlt. In dem Gemeinschaftshaus wurde eine Gemeinschaftsküche angelegt. Zwei Mädchen des Jugendverbandes wurden von der Fabrikarbeit befreit und für die Hausarbeit und Küche angestellt. Sie gelten als gleichberechtigte Mitglieder der Kommune. Auch ein Kind gibt es schon in der Kommune. Für dieses wurde ein Kindermädchen angestellt, das ebenfalls Mitglied der Gemeinschaft ist. Die Mitglieder der Kommune haben verschiedene Bedürfnisse. Einer braucht einen Mantel, ein anderer einen Anzug, ein dritter ein Paar Stiefel. Alles das kauft die Kommune. Schon hat sie vier Mäntel, Wolldecken, Wäschegaranturen und Stiefel erstanden. Und niemand ist beleidigt, wenn für den einen Mantel 40, für den anderen 90 Rubel ausgegeben werden. Im Gegenteil, alle sind bestrebt, möglichst billig einzukaufen.

Und wie ist es mit dem Taschengeld? Auch das ist geregelt. Im Wohnzimmer steht ein Schüssel, in der immer Geld zum Abrechnen liegt. Jeder nimmt, soviel er braucht und schreibt erst auf, wenn er es ausgegeben

sat. Eine Kontrolle ist nicht nötig. Bisher hat noch niemand etwas „gestohlen“. Für jeden liegt ein Zettel in der Schüssel bereit. Einmal blieb einer der Zettel einen Monat lang unbeschrieben. Da schrieb ein anderes Kommunistenmitglied dazu: „Na, Du sonderbarer Heiliger, willst wohl vor Hunger sterben?“ Und am nächsten Tage stand darunter: „Ich denk' gar nicht daran, gegessen und getrunken habe ich genug, mehr brauche ich nicht.“

Warum hängen die Mitglieder so an ihrer Kommune? Weil sie in ihr für weniger Geld besseres Essen, bessere Kleidung und bessere Wohnung bekommen, als wenn jeder allein wirtschaftete.

So stirbt der alte Adam, der mißgünstige, tierische Mensch, der den bürgerlichen Theoretikern als der ewige unveränderliche Mensch erscheint.

Aus den neuen Arbeitsbeziehungen im sozialistischen Staate wächst dieser neue Mensch mit Notwendigkeit hervor.

Wer sind die Barbaren?

Der Papst hat den großen Feldzug gegen die „naturwidrige Barbarei in der Sowjetunion“ eingeleitet. Mit ihm zieht die ganze Horde demokratischer und sozialdemokratischer Zeitungsschmierer in den großen Kampf „für die Erungenschaften der Kultur“.

Dieselbe Kirche, die bürgerlichen Demokratien, die sich von dem Blut und Schweiß der ausgebeuteten Massen nähren, deren Weg durch Scheiterhaufen und Galgen gekennzeichnet ist, maß sich die Rolle der Kreuzritzer zur Befreiung der Menschheit und von der Barbarei der Sowjets an.

„Es riecht nach Öl!“ So wurde ganz mit Recht dieser Kreuzzug der Schwarzröcke gegen das Land der Arbeiter und Bauern gekennzeichnet. Und es riecht auch nach Blut. Zu Ehren des „göttlichen Betrugs“ und des Profits soll das Blut der neuen Menschen fließen, die in der Sowjetunion ein neues Kapitel der Menschheitsgeschichte begonnen haben.

Die klassenbewußten Arbeiter in allen Ländern wissen schon heute, wer die Barbaren und wer die Hüter der Kultur sind! Die Arbeiter in den kapitalistischen Ländern haben schon mehr als einmal gezeigt, daß sie nicht gewillt sind, die Sowjetunion vernichten zu lassen.

Der Arbeiter führt den Sozialismus zum Siege

Die Entfesselung der schöpferischen Kräfte der Arbeiterklasse durch die proletarische Revolution war die Vorbedingung für die erfolgreiche Durchführung des großartigen Aufbauprogramms des Fünfjahresplanes. „Alles für den Arbeiter“ — das ist die Lösung des sozialistischen Aufbaus. „Alles für den sozialistischen Aufbau“ — das ist die Antwort der Arbeiterklasse.

Und das soll auch die Lösung des internationalen Proletariats sein.

In der Sowjetunion verteidigen die Proletarier aller Länder nicht nur das Werk ihrer Klassengenossen in einem „anderen Lande“. In der Sowjetunion, wo sich zugleich mit dem gigantischen wirtschaftlichen Aufbau eine Revolution des gesamten Lebens vollzieht, wo die Arbeiterklasse und nach ihr Millionen von werktätigen Bauern zu einem menschenwürdigen Leben aufsteigen, entscheidet sich das Schicksal der gesamten Arbeiterklasse, der gesamten Menschheit.

Das gilt es zu verteidigen. Und das werden die Arbeiter aller Länder zu verteidigen wissen, wenn die Imperialisten wirklich mit ihren Kriegsabsehten gegen die Sowjetunion Ernst machen.

Für den Inhalt verantwortlich: Paul Merker, Verlag: Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin C 25, Druck: Peuvag, Düsseldorf, Kölner Str. 44,

Vier weitere Broschüren über den Fünfjahrplan

Was ist der Fünfjahrplan?

In dieser Broschüre rollt in lebendigen Bildern der gigantische Kampf und die gewaltige Arbeit des siegreichen russischen Proletariats um die Verwirklichung des Sozialismus ab. Auch die ersten Resultate werden sichtbar: Aufbau der mächtigen russischen Industrie. Umstellung vom Holzpflug zum Traktor. Großzügige soziale Einrichtungen. Voll durchgeführter Siebenstundentag. Einführung der Fünftagewoche. Für den Arbeiter jährlich 12 Ruhetage mehr und das Doppelte des Vorkriegsreallohns.

16 Seiten 10 Pf.

Die befreite Frau in der Sowjet-Union und der Fünfjahrplan

In dem Arbeiterstaate ist die Arbeiterfrau keine Konkurrentin und Lohnrückerin für die Arbeiter. Die Arbeit der Frauen im Rahmen des Fünfjahresplanes trägt mit zur Hebung des Lebensniveaus der Arbeiterklasse bei. Kinderheime, Kindergärten, Spielplätze werden errichtet. Neue Formen des Lebens entstehen, der Alltag ist umgewandelt. Ein Dokument des Sieges, geschrieben von einer russischen Arbeiterin. Kauft und verbreitet diese Broschüre.

16 Seiten 10 Pf.

Flucht aus Rußland. Von Ernst Putz

Hier werden die wirklichen Gründe und Hintergründe der Kulakenauswanderung beleuchtet. Während die Koalitionsregierung den auswandernden deutsch-russischen Großbauern 6 Millionen Mark gibt, während die gesamte bürgerliche Presse vom „Völkischen Beobachter“ bis zum „Vorwärts“ das Schicksal der Kulaken beweint, sind für die Millionen Erwerbslosen keine Mittel vorhanden.

16 Seiten 10 Pf.

Die Grundlagen des Sowjet-Staates

Diese Schrift ist keine Enzyklopädie im Kleinen, die über alle Fragen und Tatsachen der Sowjetunion Auskunft gibt. Das Grundsätzliche — wodurch der Sowjetstaat sich von den bürgerlichen Staaten unterscheidet — findet hier eine klare Behandlung. Fragen der Revolution, Aufbau des neuen Staates, der sozialistischen Wirtschaft, der Schule, der Familie, der proletarischen Rechtsprechung usw. werden gründlich beleuchtet. Statistisches Material erleichtert die Orientierung über alle Fragen.

128 Seiten 2.— Mk.

Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin orientiert sich über die Sowjetunion und über den Fünfjahrplan.



Internationaler Arbeiter-Verlag
Berlin C 25

Vier wichtige Broschüren

„Was ist Sozialfaschismus?“

Diese Broschüre zeigt jedem Arbeiter mit aller Deutlichkeit, daß die politische Entwicklung aller sozialdemokratischen Parteien mehr oder weniger offen zum Faschismus führt. Der beste Beweis ist ihre Wirtschaftspolitik und ihre Verwachsenheit mit der imperialistischen Bourgeoisie. Bei keiner Partei ist dies offenkundiger als bei der Partei der Severing, Zörgel und Grzesinski. Sozialismus in Worten, Faschismus in der Tat.

32 Seiten

20 Pf.

„Faschismus ohne Maske“

Hinter den verlogenen Phrasen der Nationalsozialisten steckt das Streben der imperialistischen Räuber und Arbeiterschinder des Großkapitals und des reaktionären Militarismus zur offenen Diktatur. An Hand des Programms der NSDAP, wird in dieser Broschüre die Demagogie der deutschen Faschisten gezeigt, werden ihre wirklichen Ziele entlarvt. Sie sind: Die Niederwerfung und Vernechtung des revolutionären Proletariats.

24 Seiten

20 Pf.

„Massenkampf um Brot und Macht“

Massenkampf um Brot und Macht, die Rede des Genossen P. Merker auf dem I. Kongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition Deutschlands, zeigt, wie im Kampf gegen das revolutionäre Proletariat Unternehmer, Schlichter und die gesamte Gewerkschaftsbürokratie in geschlossener Front vorstoßen. Sie zeigt aber auch, wie die Arbeiter durch die Schaffung revolutionärer Vertrauensmännerkörper und die Entfaltung politischer Massenstreiks in den Betrieben diesem Vorstoß begegnen können.

32 Seiten

20 Pf.

„Sie stehlen Dein Brot, Prolet!“

Das Hungergesetz vom 22. Dezember 1929. 4 Millionen stehen in Deutschland erwerbslos vor den Fabrikatoren. Zu ihnen gesellt sich das Heer der noch im Betrieb stehenden, schlecht entlohnten Arbeiter. Auch die kleinen Gewerbetreibenden in der Stadt, die kleinen Bauern werden mit hineingerissen in dieses wachsende Elend. Die sozialdemokratische Koalitionsregierung hat für sie statt Brot Gummiknüppel, scharfe Schüsse und Massenverhaftungen.

24 Seiten

20 Pf.

Internationaler Arbeiter-Verlag
Berlin C 25